

Wochenblatt

Fernsprecher:
Amt Siegmars Nr. 244.

für
Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Nr. 30.

Sonnabend, den 25. Juli

1908.

Er scheint jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Revoigtstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 1/2spaltige Zeile mit 10 Pf. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Aufnahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Gemeindeverwaltungsämter bleiben wegen gründlicher Reinigung am Sonnabend, den 25. Juli 1908 für den amtlichen Verkehr geschlossen.
Rabenstein, am 23. Juli 1908.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. wird der 2. Termin der diesjährigen Grundsteuer fällig und ist spätestens bis zum 10. August d. J. zur Vermeidung des Mahn- bzw. Zwangsvollstreckungsverfahrens an die hiesige Ortssteuerannahme zu bezahlen.
Mit diesem Termine ist gleichzeitig ein Grundsteuerzuschlag zur Deckung des Bedarfs für den Landeshaushalt nach Höhe von 0,5 Pf. von jeder Beitragspflichtigen abzuführen.
Rabenstein, am 24. Juli 1908.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gegeben, daß das Ortsgesetz der Gemeinde Rabenstein über die Umlegung der Kosten, die der Gemeinde durch Beschaffung und Herstellung des Pflasterns zwischen der städtischen Straße Limbach-Siegmars, der Hardtstraße und der Planstraße A entstehen, von Aussichtswegen genehmigt worden ist und von heute ab

14 Tage lang

in der hiesigen Gemeindeverwaltung zu Jedermanns Einsicht öffentlich ausliegt.
Rabenstein, am 23. Juli 1908.

Der Gemeindevorstand.
Wilsdorf.

Die Sparkasse zu Neustadt

Ergebn Nr. 28, Amt Siegmars. — unter Garantie der Gemeinde —
verzinst Einlagen mit 3 1/2 % für Einlagen, welche bis zum 3. eines Monats bewirkt werden, erfolgt Verzinsung für den vollen Monat.
Die Sparkasse expediert täglich vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr, Sonnabends ununterbrochen von 8—3 Uhr.
Durch die Post eingehende Einlagen werden sofort expediert.

Bericht

über die Sitzung des Gemeinderates zu Neustadt vom 17. Juli 1908.

Vorsitzender: Herr Gemeindevorstand Gehler.

1. Es wird Kenntnis genommen: a) von der erfolgten Lieferung des Schlauch- und Hydrantenwagens und der übrigen zur Anschaffung beschlossenen Feuerlöschgeräte; b) von der Entscheidung der königlichen Amtshauptmannschaft Chemnitz auf ein Dispensationsgesuch in Bau- sachen; c) von dem Ableben des in der Krankenstation der Bezirks- anstalt Altschemnitz untergebracht gewesenen Strumpfwirkers Herrn Lorenz und den getroffenen Maßnahmen; d) von der Rückkehr des Rates der Stadt Chemnitz auf eine diesseitige Beschwerde bezüglich der Vernahme von Nacharbeiten an der Straßenbahn, und e) von der Richtsprache der Rechnung über die Bertha-Müller-Stiftung pro 1907/08.
2. Ein anderweitiges Gestundungsgesuch für restliche Besitzveränderungsabgaben findet Genehmigung.
3. wird auf zwei Gemeindevorstands-Gestundungsgesuche beifällige Entschliebung gefaßt.
4. Zwei Gemeindevorstands-Reklamationen werden abgelehnt.
5. In einer Grundstücksangelegenheit wird in Berücksichtigung der Verhältnisse der Besitzer von der von ihm übernommenen Verbindlichkeit bedingungsweise entbunden.
6. werden die Empfänger der Zinsen des v. Tuppau'schen Legates bestimmt.
7. Zum ersten Male sind in diesem Jahre die Zinsen der Lask-Stiftung an arme, alte, brave Einwohner zur Verteilung zu bringen. Auch hierfür werden die Empfänger bestimmt.
8. Einem Gesuche der hiesigen Sanitätskolonne vom roten Kreuz um Gewährung eines Beitrages zu den Ausrüstungskosten wird in der Weise entsprochen, daß zwar nicht zu dem angegebenen Zwecke, wohl aber zu den Kosten des benötigten Verbandmaterials bis auf weiteres eine laufende jährliche Beihilfe gewährt wird.
9. finden mehrere Sparkassensachen nach den Vorschlägen des Sparkassenausschusses ihre Erledigung.
10. wird die vom Finanzausschusse vorbereitete Gehaltsstaffel für die Schulleute mit einer Abänderung genehmigt.
11. wird ein Gesuch des hiesigen Turnvereins, die Abhaltung eines Sommerfestes betr., befürwortet und die Bedürfnisfrage zum Bierauschank bei dieser Veranstaltung anerkannt.
12. Zu einem Baugesuche soll die erforderliche Dispensation befürwortet werden.

Die Freundinnen.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.
(Nachdruck verboten.)

„Ja, siehst du, irgend etwas ist da passiert! Als wir hierherkamen, da war mein Herr so vergnügt, so lustig und übermütig, wie ich ihn nur selten gesehen. Das hat aber nicht lange gedauert. Eines Tages kommt er heim mit einem so finsternen Gesicht, daß man sich rein hätte fürchten können; wirft den Hut in die eine, den Stock in die andere Ecke, fährt sich durch die Haare und brummt unverständliches Zeug vor sich hin. Dann setzt er sich seufzend aufs Sofa und schreit mich an: „Wenn jemand kommt, ich bin nicht zu Hause, hörst du? Ich bin für keinen Menschen zu sprechen!“ —

„Ist recht, gnädiger Herr,“ sag' ich drauf.
„Halt's Maul,“ schreit dann er wieder.
„Ich sage dir, was ich seitdem alles gewesen bin, — in keinem Lexikon ist es zu finden! Und seit dem Tage sitzt er, guckt ins Beere und erklärt, nicht singen zu können; trotzdem wir alle Tage das halbe Theaterpersonal im Hause haben. Vom Theaterdiener aufwärts bis zum Herrn Intendanten, Regisseur und wie sie alle heißen mögen, waren sie alle schon da. Herr Walter aber erklärt einfach, vollständig heiser zu sein, obwohl es gar nicht wahr ist. Denn wenn er heiser wäre, könnte er nicht so schreien und ich hätte längst den Arzt holen müssen. Du kannst dich darauf verlassen, dahinter steckt ein Weib, ich verstehe mich auf solche Geschichten. An dem Tage, wo mein Herr so kreuzfalsch nach Hause kam, da muß etwas passiert sein, aber

was? Das bring ich nicht heraus, wenn ich auch noch so sehr aufpasse. Aber so kann's nicht weiter gehen. Ich habe nicht Lust, fortwährend Bligableiter zu sein, und wenn ich nicht der gnädigen Frau zu lieb täte, dann wäre ich schon lange auf und davon.“

Fritz machte nach den letzten Worten des Freundes einen solchen Satz, daß die Vorübergehenden ihn verwundert und kopfschüttelnd betrachteten. Offenbar glaubten sie, daß es in dem Oberstübchen des Alten nicht ganz richtig sei.

„So 'ne Schleichigkeit, so 'ne Niederträchtigkeit, das will ich aber meinem Fräulein zeigen, — dieser Zinzel, der will uns Hasenfrak und Bierbalg schimpfen,“ rasonierte er aufgebracht.

„Aber was ist denn los, was hast du denn eigentlich?“ fragte Franz, selbst aufs Höchste erstaunt über das seltsame Gebahren des Freundes.

„Na, du sagtest doch eben von der gnädigen Frau? Also — der Mensch hat eine Frau und wagt es, andern nachzuschleichen? Na, mein Fräulein soll sich wundern!“

Franz lachte laut auf über das Mißverständnis; dann beehrte er sich, es aufzuklären.

„Aber nein, — nein, mein Herr ist ja noch so jung, er war noch nie verheiratet!“

„Nun, — und die gnädige Frau?“

„Das ist doch seine Mutter!“

„So, so — kennst du denn die?“

„Na, natürlich!“

Fritz schaute sich etwas ängstlich um, ob nicht wieder so ein „Drache“ wie vorhin in der Nähe sei; denn Franz fuhr eifrig fort: „Das muß ich dir in aller Eile noch schnell erzählen: Nämlich, mein Herr, der heißt gar nicht Walter; so sieht's nur auf dem Theaterzettel. Ich stand bei seinen Eltern in Diensten schon seit langer Zeit. Und der Herr Hermann, was mein Herr ist, der wollte durchaus Sängler werden. Der Herr Papa aber wollte davon nichts wissen. Es kam zu argen Streitigkeiten. Der Alte glaubte, sein Sohn beziehe die Universität, derweil aber befand sich der Herr Hermann auf dem Konservatorium, wo man Musik und Gesang studiert. Wie der Alte das erfährt, ist er furchtbar wütend und erklärt, von dem ungeratenen Kind nichts mehr wissen zu wollen. Die Gnädige bekommt Krämpfe, fällt in Ohnmacht, bittet und fleht für ihren Liebling, aber das hilft ihr alles nichts, es bleibt dabei, daß Hermann nicht eher wieder vor den Augen des gestrenghen Vaters erscheinen darf, bis er etwas Vernünftiges gelernt hat. In ihrer Not wandte sich die geängstigte Mutter an mich. „Franz,“ hat sie gesagt, „du bist allezeit ein treuer Diener gewesen, auf dich kann man sich verlassen. Also, jetzt gehst du, suchst meinen Sohn auf und bleibst bei ihm. Und von Zeit zu Zeit berichtest du mir, wie es ihm geht und wo er sich befindet. Ich muß doch wissen, was er treibt, er ist ja mein Einziger!“ Die Gnädige hat zwar noch eine Tochter, aber der Hermann ist halt der Erbe und Stammhalter und war von jeher ihr Liebling. Ich konnte ihr nicht verdenken, daß sie sich um ihn gesorgt und gekümmert hat. So packte ich denn mein Bündel und seitdem bin ich bei Herrn Hermann Walter. Er korrespondiert ja auch mit seiner Mama, aber der Papa will immer noch nichts von ihm wissen, trotz der großen Erfolge, die wir zu verzeichnen haben.“

Es klang sehr viel Selbstbewußtsein aus den Worten des Alten. Fritz ließ sich offenbar dadurch imponieren, denn er schaute den Freund bewundernd an. Dann trennten sie sich mit dem Versprechen, sich gegenseitig zu besuchen, um alte, liebe Erinnerungen auszutauschen. —

VI.

Das Wetter war recht unfreundlich geworden. Ueber dem Balde lagerte ein dichter Nebel, die Luft war feucht und kalt. Weiße Blätter lagen haufenweise am Boden; der Wind trieb sie spielend vor sich her.

„Mir scheint, heuer kommt der Winter recht bald,“ meinte Fritz, der in seiner blauen Livree hinter seiner jungen Herrin saß, die wie gewöhnlich die Zügel in den Händen hielt. Sie ließ die Tiere heute ganz langsam gehen. Nachdenklich schweiften ihre Blicke über die kahl gewordenen Bäume hin und blickten dann träumerisch in die Ferne. Die Straße machte eine scharfe Biegung, daher kam es, daß sie jetzt erst den einsamen Fußgänger wahrte, der dort langsam, wie in tiefe Gedanken versunken, dahinwanderte. Als das Gefährt ihn erreichte, zog er höflich grüßend den Hut. Die Insassin des Wagens nickte ihm freundlich und liebenswürdig zu.

„Ah, Herr Walter, ich freue mich, Sie endlich einmal wieder zu sehen — wie geht es Ihnen? Sie waren leidend, wie ich zu meinem großen Bedauern vernahm! Ihre vielen Verehrer sind sehr betrübt darüber gewesen! Hoffentlich haben wir nun bald wieder das Vergnügen, Sie singen zu hören?“

Es schien beinahe, als wäre es dem jungen Manne unangenehm, in seinen Gedanken gestört worden zu sein, denn er erwiderte nicht eben freundlich: „Wann ich wieder singen werde, weiß ich noch nicht, vorläufig leide ich noch an Heiserkeit.“

Er war offenbar bestrebt, aus dem Bereich des Wagens zu kommen, denn er verlangsamte seinen Schritt in auffallender Weise. Maja hatte Mühe, die Tiere in die langsamste Gangart zu zwingen. Die junge Dame, die natürlich von ihrem getreuen Fritz über den Inhalt des Gesprächs, das er mit Walters Diener geführt, genau unterrichtet worden war, lachte nach den letzten Worten des jungen Sängers so hell und übermütig auf, daß dieser ihr einen strafenden Blick zu warf.

„Was stimmt Sie denn so heiter, gnädiges Fräulein?“ fragte er mit gerunzelter Stirn.

„Ihre Heiserkeit, Herr Walter!“

Walter blickte jetzt beinahe drohend zu dem übermütigen jungen Mädchen hin.

„Sie glauben wohl nicht daran?“

„Nein!“ gestand Maja ohne Zögern.

„Fräulein Reimau? Ich muß doch bitten!“

Das Klang sehr gereizt. Aber je finsterner der junge Mann wurde, desto übermütiger lachte der kleine Kobold. Für einen anderen wäre dies Sachen eine wahre Herzerquickung gewesen, aber Walter ärgerte sich unbefähiglich darüber, so daß er beinahe grob wurde.

„Es ist mir ganz einerlei, was Sie glauben,“ sagte er, offenbar in der Absicht, die junge Dame ebenfalls zu ärgern.

Sie ging jedoch nicht auf den Ton ein, sondern fuhr mit allerliebster Schelmerei fort: „Ich glaube den Grund Ihrer Heiserkeit ganz genau zu kennen und glaube auch das Mittel zu haben, dieselbe zu heilen.“

„Sie?“

Es war weniger das kleine Wörtchen als Ton und Blick, welche verlegen sollten. Doch Maja schien das gar nicht zu merken. Die reizenden Grübchen in ihren Wangen vertieften sich, die Augen bligten den Gegner so kampfeslustig an, als wollten sie ihn noch mehr aufreizen.

„Also, vorläufig wird noch nicht gesungen? hm — schade — meine Freundin und ich — wir können es kaum erwarten, bis wir Sie zu hören bekommen! Wirklich schade!“

„Ihre Freundin soll sich von ihrem Verlobten etwas vorsingen lassen,“ klang es grimmig.